



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bötticher, Georg: Bismarck in Varnhagen von Enses Tagebüchern (1835 bis 1858). 14 Bände : nebst einem Ausspruche Bismarcks über diese Tagebücher

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

nellen Streitigkeiten der letzten dreißig Jahre einigermaßen getrübt haben. Von Harnack hat die Kölnische Volkszeitung die historische Gerechtigkeit wiederholt anerkannt. Aus dieser Erkenntnis erwächst aber ihren Mitarbeitern und allen wissenschaftlich gebildeten deutschen Katholiken die Ehrenpflicht, auch ihrerseits gerecht zu urteilen und solchen Fanatikern, auch wenn sie, wie Herr Korum in Trier, Bischöfe sind, entschieden abzusagen, die den evangelischen Glauben immer noch als eine Kezerei und jede Berührung mit Protestanten als eine Vergiftungsgefahr behandeln. (An diesem Urteil über Herrn Korum würde es auch nichts ändern, wenn die Trierer Katholiken, wie sie behaupten, begründete Paritätsbeschwerden haben sollten; die Abstellung solcher muß in zivilisierten und landesüblichen Formen angestrebt werden, nicht mit Maßregeln, die allenfalls vor 250 Jahren als ordnungsgemäß gelten konnten.)



Bismarck

in Darnhagen von Enses Tagebüchern (1835 bis 1858). 14 Bände

Nebst einem Aussprüche Bismarcks über diese Tagebücher

21. April 1849. (Bericht über die Sitzung der zweiten Kammer.) „Hr. von Bismarck-Schönhausen in seiner Stellung nicht ohne Talent.“ (T. 6. B. S. 133.)

2. Februar 1850. „Artikel in der Kreuzzeitung: Unsere Lage. (Von Bismarck-Schönhausen.) Heftige Ausfälle gegen den Mann, der an allem Schuld ist; nicht Graf Arnim, der sei ein blindes Werkzeug, sondern der Mann, welcher — man glaubt es sei der König selbst gemeint, aber die Rede biegt ab und läßt sich etwas auf Radowiz deuten! Ein Mitverbündeter, ein Mitarbeiter wird so preisgegeben?“ (T. 7. B. S. 48.)

3. Februar 1850. „Der Artikel in der Kreuzzeitung (von Bismarck-Schönhausen) ist gegen Bodelschwingh gerichtet. Prinz Friedrich von Preußen versichert, General von Brittwitz habe ihm selbst gesagt, daß Bodelschwingh den Befehl zum Abzug der Truppen am 19. März gegeben, das heißt ausgefertigt habe. Eigentlich geht alles gegen den König selbst.“ (T. 7. B. S. 49. 50.)

8. Februar 1850. „Die scharfen kleinen Artikel der Kreuzzeitung sind von Herrn von Bismarck-Schönhausen. —“ (T. 7. B. S. 55.)

18. Februar 1850. „Die zweite Kammer macht doch noch Häreleien wegen des Preßgesetzes, und Graf von Schwerin greift die Kreuzzeitung an, die von Bismarck-Schönhausen vertheidigt wird, — er schreibt nämlich für sie. —“ (T. 7. B. S. 70.)

29. April 1850. (Bericht über die Sitzung des deutschen Parlaments in Erfurt.) „Noch zuletzt der elende Streit des Präsidenten Simson und des Herrn von Bismarck-Schönhausen gegen die Zeitungsberichter und deren öffent-

liche Erklärung! Jene beiden Herren haben nicht nur völlig Unrecht, sondern ihr Benehmen ist albern und lächerlich. — Kläglicher als dieser Handel kann nichts sein. —“ (T. 7. B. S. 152.)

15. Juli 1850. „Die Neue Preussische Zeitung hat Spottlieder gegen Hannover und Sachsen. Gerlach, Bismarck, Bierfig, Huber, Goedsche, Leo, — wer ist der Poet unter diesen Gefellen?“ (T. 7. B. S. 248.)

3. August 1850. (Über die Verlogenheit des Kreuzzeitungsschreibers Goedsche.) „Die unverfälschte Lüge ist da! Recht gut, freut euch, ihr Gerlach's, Bismarck's, und wie ihr alle heißt, des würdigen Partheigenossen!“ (T. 7. B. S. 273.)

5. Dezember 1850. „Die Kreuzzeitung ist gemein und pöbelhaft, und in ihrer grenzenlosen Hoffahrt ebenso niederträchtig. Leopold von Gerlach, Bismarck-Schönhausen, Graf von Krassow und Andre dieser Art sind fleißige Mitarbeiter nebst Goedsche, Huber, Stahl. Eine kleine Parthei, die aber am Hofe mächtig ist, die den König haßt und ihn einschüchtert und beschmeichelt.“ (T. 7. B. S. 443.)

15. Januar 1851. „Herrn von Hänlein gesprochen. Herr von Bismarck-Schönhausen hat ihm gesagt, der Minister müsse die Kammern auflösen, sie seien gar zu widerspenstig! Diese gefügigen Lumpenkammern, deren Opposition aus Betrübnis weint, daß sie Opposition ist! Diese Beamtenkammern, diese Schweinställe, wie Herr von * — selbst eines der Schweine — sie zu nennen pflegt!“ (T. 8. B. S. 22.)

7. Februar 1851. „Man sagt, der König habe schon daran gedacht, sein Ministerium zu wechseln, aber er finde keine Leute, die ihm lieb seien — —“ „Reactionair soll das Ministerium sein, aber ohne andre Farbe, als in der persönlichen Ergebenheit, die findet er in der Kreuzzeitungsparthei am wenigsten, die Herren von Gerlach, Goedsche, Bismarck-Schönhausen, Wagener, Kleist-Nezow usw. haben sich starker Angriffe auf den König schuldig gemacht . . .“ (T. 8. B. S. 51. 52.)

8. Februar 1851. „Denn jesuitisch sind sie wohl, unsere Gerlach's, Goedsche's, Huber's, Bismarck's, Kaiser usw., aber Jesuiten nicht, so wenig wie Affen Menschen.“ (T. 8. B. S. 53.)

14. Februar 1851. „Die zweite Kammer bewilligt Einkommen- und Klassensteuer. Bismarck-Schönhausen sagt ihr dabei in's Gesicht, sie vertrete nichts. Der Präsident weist ihn zur Ordnung . . .“ (T. 8. B. S. 60.)

25. Februar 1851. „Die Rundschau der Kreuzzeitung wünscht einiges demokratische Element in den Kammern, um die Aristokraten, die ihr zu lau sind, zu stacheln. Sie jammert sehr über Osterreich, und dieselben Leute, die vor längerer Zeit scharf und treffend schrieben, bringen jetzt nur dummes Zeug zu Markte. Gerlach, Bismarck-Schönhausen, Stahl, Huber, — Goedsche nicht zu vergessen! —“ (T. 8. B. S. 77.)

12. März 1851. (Bericht über eine Flugschrift gegen Goedsche.) „Der Schuft erklärt heute in der Kreuzzeitung . . . es für seine Pflicht, bis zur richterlichen Entscheidung seine persönliche Sache von der Sache der Zeitung zu trennen . . . Die Herren scheinen sich endlich der Gemeinschaft zu schämen,

aber zu spät! Die Namen Gerlach, Bismarck, Ohm, Krassow, Huber, Goedsche, Stahl usw. sind fest verbunden! Sie wußten's schon lange, daß sie Schufte unter sich hatten. —" (T. 8. B. S. 97. 98.)

19. März 1851. „Eine zweite Abtheilung der Schrift gegen Goedsche ist erschienen und enthält arge Dinge . . . Was sagen die andern Freunde Goedsche's, die Herren von Gerlach, Stahl, Huber, von Bismarck, Graf von Krassow usw. dazu?“ (T. 8. B. S. 105. 106.)

23. März 1851. „An der Kreuzzeitungsparthei ist gar nichts, auch hier stehen die talentlosen, die bloß dreisten und übermüthigen Mitglieder voran, die Bismarck-Schönhausen, die Kleist-Regow, nun gar ein Buddenbrock!“ (T. 8. B. S. 110.)

18. April 1851. „Der Gesandtschaftsposten beim Bundestage ist unter der Hand dem Herrn von Bismarck-Schönhausen angetragen worden; er hat geantwortet, so lange Manteuffel Minister sei, nein! So wird erzählt. Ganz so wird es wohl nicht sein. —“ (T. 8. B. S. 143.)

22. April 1851. „Die Neue Preussische Zeitung empfiehlt fortwährend auf das nachdrücklichste ihren Mann für den Posten eines Bundesgesandten. Daß sie den Herrn von Bismarck-Schönhausen meint, ist nun wohl ausgemacht, und alle früheren Angaben sind hiernach zu berichtigen.“ (T. 8. B. S. 147.)

24. April 1851. „Alle Mittwoch versammeln sich beim General Grafen von Finckenstein eine Anzahl von Personen zum Thee, sie nennen sich selber den reactionairen Thee. Gerlach's, Stahl, Adolph von Kleist, Bismarck-Schönhausen usw. finden sich dort regelmäßig ein . . .“ (T. 8. B. S. 149. 150.)

27. April 1851. (Wuth der Junkerparthei gegen die Unruh'sche Schrift.) „Warum schreiben nicht die Herren von Gerlach, die doch so schöne Rundschauen machen, warum nicht Herr von Bismarck-Schönhausen, nicht Herr von Kleist-Regow?“ (T. 8. B. S. 154.)

30. April 1851. „Herr von Bismarck-Schönhausen wird dem Herrn von Rochow beigegeben in Frankfurt am Main, man weiß nicht, ob als Lehrling oder als Aufpasser. Der Minister ist also so weit, daß er seine Feinde anstellen muß!“ (T. 8. B. S. 157.)

6. Mai 1851. „Der Zuschauer der Kreuzzeitung wird wieder recht gemein und frech. Die Parthei zeigt sich in ihrer ganzen Roheit. Sie freut sich der Anstellung des Herrn von Bismarck-Schönhausen. Sie vergißt nur dabei, daß dieser durch seine Anstellung ein Untergebener, ein abhängiger Diener des Ministers geworden ist, dem er bisher als Gegner die Spitze bot.“ (T. 8. B. S. 164.)

10. Mai 1851. „Herr von Kleist-Regow wird Regierungspräsident. Er wie Bismarck duckt unter in die Bureaukratie!“ (T. 8. B. S. 168.)

29. Juli 1851. „Der Minister von Manteuffel zeigt starke Neigung, den Herrn von Bismarck-Schönhausen in seiner jetzigen untergeordneten Stellung zu belassen, sodaß entweder Rochow noch längere Zeit in Frankfurt am Main bliebe, oder der ehemalige Justizminister Uhden — den die Königin so gern hat, — Bundesgesandter würde. Die Parthei ist sehr aufgebracht, und speit Feuer und Flammen.“ (T. 8. B. S. 276.)

10. September 1851. „Herr von Bismarck-Schönhausen ist am 23. August als wirklicher Bundesgesandter aufgetreten. Kochow geht ab. Ein Dummer für den andern. Aber es geht recht gut!“ (T. 8. B. S. 327.)

29. September 1851. „Der König muß alles, was er gethan, zurückthun! Ob er ein Gefühl davon hat? Bismarck-Schönhausen, Werkzeug der Schande Preußens! — Was die Provinzen dazu sagen werden? Sagen nichts. Aber die Zukunft!“ (T. 8. B. S. 354.)

6. October 1851. „Preußen hat seine Ostsee-provinzen mit schimpflicher Haft und wie in drängender Noth aus dem Bund herausgezogen, der Gesandte von Bismarck hat erklärt, Preußen werde sich an die Abstimmung der Bundesglieder nicht kehren, sondern die Sache thun. Wirklich, ein elendes Auscheiden, wie in Angst und Noth, es möchte einem sonst übel gehen!“ (T. 8. B. S. 363.)

30. November 1851. „Den Geh. Legationsrath von Gruner, der jetzt seinen Abschied genommen, fragte jemand, wieso er es über sich habe gewinnen können, mit Bismarck-Schönhausen an den Bundestag zu gehen? Er sagte, er habe es aus Pflichtgefühl gethan, es sei niemand anders da gewesen, der etwas von den deutschen Sachen gewußt. Er habe jedoch für seinen guten Willen hart gebüßt, und es endlich vor Ekel nicht mehr aushalten können; diese Erniedrigung Preußens, dieses im Staube liegen, diese Unterwürfigkeit gegen Osterreich, alles übersteige jede Vorstellung.“ (T. 8. B. S. 448.)

25. Dezember 1851. „Der Graf von Alvensleben und Herr von Bismarck-Schönhausen behandeln den Minister Manteuffel wie einen Bedienten; er nimmt es demüthig hin. Bismarck hat ihn erst kürzlich ernsthaft heruntergemacht wegen der Dummheiten, die er durch Ryno Duchl schreiben läßt.“ (T. 8. B. S. 488.)

15. Januar 1852. „Herrn Bismarck-Schönhausen wird es als ein großes und feines Stück angerechnet, daß er, weil Graf Thun ihn im Schlafrock empfangen, den Besuch von diesem im Garten angenommen und eine Cigarre dabei geraucht hat! — Großer Staatsmann! — Hier sagt man, Bismarck habe bei dem Streit im Bundespalast von Thun eine Ohrfeige bekommen; was nicht wahr ist.“ (T. 9. B. S. 21. 22.)

17. Februar 1852. „Es ist auch die Rede, daß Herr von Bismarck-Schönhausen nicht Bundesgesandter bleiben könne.“ (T. 9. B. S. 72.)

20. März 1852. (Bericht über die Sitzung der zweiten Kammer.) „Bismarck-Schönhausen will die Städte, wenn sie sich wieder empören, von dem Erdboden vertilgen, was aber nur ein schallendes Gelächter hervorruft. Vincke verspottet ihn wegen seines Wizes, seiner diplomatischen Erfolge usw. . . . Natürlich bewilligt die Mehrheit alles Geforderte! Doch sind Worte und Bemerkungen gefallen, die kein Bismarck-Schönhausen vertilgt!“ (T. 9. B. S. 125.)

22. März 1852. „Spize Reden zwischen Bismarck-Schönhausen und Vincke, ersterer bekommt scharfe Stiche und wird lächerlich gemacht; auch mit Harlort hat Bismarck einen Strauß. Man erwartet Zweikämpfe. Der hohe Ton, den sich Bismarck herausnimmt, paßt nicht zu seinen vielen erlittenen Niederlagen.“ (T. 9. B. S. 127.)

26. März 1852. „Bismarck-Schönhausen, die brennende Cigarre, bekommt den Beinamen Poliorketes, der Städtevertilger. — Er soll gestern mit Harfort einen Zweikampf gehabt haben, bei dem aber niemand verwundet wurde. (Der Zweikampf war mit Vincke. Sie wechselten zwei Kugeln, worauf Bismarck-Schönhausen erklärte, er habe sich übereilt. Herrn Harfort hatte er schon früher durch eine Ehrenerklärung zufriedengestellt. Vincke hatte seinen Namensvetter, den Olbendorfer, zum Sekundanten, Bismarck einen Stolberg.)“ (T. 9. B. S. 133.)

27. März 1852. „Vortrefflicher Kladderadatsch! Bismarck-Schönhausen wird in allen Richtungen verlächerlicht.“ (T. 9. B. S. 136.)

28. März 1852. „Die Blüthe unsrer Diplomaten besteht am Bundestag aus Bismarck-Schönhausen, in St. Petersburg aus Theodor von Rochow.“ (T. 9. B. S. 138.)

31. März 1852. „Der König ist wüthend ergrimmt gegen die Kreuzzeitungsparthei . . . Er schimpft auf sie, — aber — die Gerlachs bleiben, Bismarck-Schönhausen bleibt usw.“ (T. 9. B. S. 143. 144.)

3. April 1852. „Der Präsident Bloch war steif und fest der Meinung, der Sommer werde Krieg bringen; plötzlich nahm er die entgegengesetzte an. Darüber gefragt, sagte er: »Hat doch Herr von Bismarck in der Kammer gesagt, es wird Krieg! So'n Beheime kann doch nicht recht haben?«“ (T. 9. B. S. 149.)

7. Juni 1852. „Herr von Bismarck-Schönhausen ist aus Frankfurt am Main hierher berufen und darauf nach Wien geschickt worden. Nach Wien, nicht nach Olmütz, aber im Sinne gleichbedeutend, es wird neue Schande für Preußen geben.“ (T. 9. B. S. 243.)

8. Juni 1852. „Bismarck-Schönhausen nach Wien gesandt, damit er am Bundestage unschädlich werde und in Wien sich die Finger verbrenne; das, meint man, sei Manteuffels Absicht.“ (T. 9. B. S. 245.)

8. Juli 1852. „Herr von Bismarck-Schönhausen ist von Wien zurück und hat nichts mitgebracht als Höflichkeiten. Ausgerichtet hat er nichts. Weber war die Sache darnach, noch der Mann, wie konnte man irgend einen Erfolg hoffen!“ (T. 9. B. S. 284.)

11. Juli 1852. „Daß Bismarck-Schönhausen in Wien auch gar nichts ausgerichtet, wird jetzt von allen Seiten eingestanden. Die Parthei merkt es endlich, daß man ihn absichtlich für die Sendung ausgewählt, weil sie eine vergebliche sein würde. Er fand sich, mit Neulings-Ehrgeiz, geschmeichelt und war gefoppt. Der König möchte sie alle unter die Füße treten.“ (T. 9. B. S. 287.)

10. August 1852. „Wenn nicht alle Zeichen trügen, so hat die Kreuzzeitung ihren Höhepunkt schon überschritten und geht stark abwärts. Das Sunkertum der märkischen und pommerschen Ritterschaft hält nicht lange Stand; die Zeit ist schon vorüber, wo ein solcher Rothfrack und Aristokratenbart als Gebieter auftrat, und Bismarck-Schönhausen und Kleist-Regow den glücklichen Sprung in hohe Ämter machten. Die Minister fürchten sich nicht mehr vor ihnen, der König noch weniger, im Militär bedeuten sie nicht viel, und vor der Demokratie sind sie völlig null. Ränke und Schleichwege sind wieder ihre

Zufucht, und nehmen sie das Maul zu voll, so schlägt man ihnen drauf. Sie lebten von der Revolution, sowie diese weniger sichtbar ist, müssen sie abzehren, verhungern.“ (T. 9. B. S. 326.)

6. September 1852. „Heute gesteht die Kreuzzeitung ein, daß Preußen im Auslande sehr an Achtung und Ansehen verloren habe, und in Deutschland entschieden nur die zweite Stelle einnehme; dies komme daher, daß es nur Oesterreich in dessen plumper Reaction und noch ungeschickt nachgeahmt habe, es sei Oesterreich nicht gewachsen usw. Diese mittelbare Anklage des Königs und der Minister ist die Folge des doch noch verbissenen Grolles gegen beide, die nicht fortfahren, die Bismarcks und Reznows der Parthei zu hohen Posten zu erheben, sondern im Gegentheil wieder einen Radowiz hervorzufuchen.“ (T. 9. B. S. 361.)

5. September 1853. „Man sagt mir, alles sei vorbereitet, um in Preußen baldigst ein neues Ministerium einzusetzen, Bismarck-Schönhausen soll Präsident desselben werden.“ (T. 10. B. S. 250.)

7. November 1853. „Die Neue Preussische Zeitung beginnt mit einem heftigen Ausfall gegen den österreichischen Bundestagsgesandten Freiherrn von Prokesch . . . Man sieht, wie der preussische Bundestagsgesandte Herr von Bismarck-Schönhausen mit ihm steht.“ (T. 10. B. S. 336.)

5. Januar 1854. „Als Herr von Bismarck-Schönhausen nach Frankfurt am Main als Bundestagsgesandter kam, bemerkte er sehr mißfällig, daß die preussischen Geldgeschäfte durch Rothschild besorgt würden, und er verlangte, daß es durch Bethmann geschehen solle. Der Jude war ihm verhaßt; er machte eine Gefinnungssache daraus, mit diesem nichts zu thun haben. Die Behörden in Berlin wollten aber seine Weisungen nicht annehmen. Nach einiger Zeit bemerkte man, daß Herr von Bismarck seine Besoldung durch Rothschild beziehe, daß er dies Haus warm empfehle, und in großer Vertraulichkeit mit den Häuptern desselben verkehre.“ (T. 10. B. S. 400.)

2. März 1854. „Großes Aufhebe wegen des Entschlusses des Königs, nicht mit Rußland, sondern mit England und Oesterreich zu gehen, und mit Frankreich. Der Entschluß ist noch nicht so ganz vollständig . . . auch hofft die Kreuzzeitungsparthei — Kleist-Reznow, Gerlach, Bismarck-Schönhausen usw. — noch immer ihn umzustößen.“ (T. 10. B. S. 455.)

7. Mai 1854. „Manteuffels Wirksamkeit soll sehr beschränkt werden, durch Dohna und durch Bismarck-Schönhausen, der eben hier angekommen ist.“ (T. 11. B. S. 69.)

8. Mai 1854. „Manteuffel soll zwar Ministerpräsident bleiben, aber die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten an Bismarck-Schönhausen abgeben. Das wird schön werden!“ (T. 11. B. S. 61.)

31. August 1854. „Unsre preussischen Russen, Stahl, Gerlach, Bismarck, Königsmarck und wie die Schaar von Junkern und Höflingen sonst heißen mag, sind nicht einmal eigentlich russisch gesinnt, denn sie wollen keine Kaiserherrschaft, so wenig sie Volksherrschaft wollen, sondern ihr Zweck ist Adels-herrschaft, Oligarchie; sie würden entsetzlich gestraft sein, unter russische Herrschaft zu kommen, wo der vornehmste Fürst ein rechtloser Sklave ist vor dem Kaiser. Sie sind russisch, weil sie sich auf eine auswärtige Macht stützen müssen,

die das Vorurtheil der Könige für sich hat, und Rußland für ihre Heuchelei am bequemsten ist. Diese Parthei ist bei dieser Bewandniß der Dinge nur um so nichtswürdiger, um so verwerflicher, weil ihr schändliches Treiben nicht einmal Ernst, sondern nur Lüge und Verrath ist.“ (T. 11. B. S. 210. 211.)

7. September 1854. „Preußen war vielleicht nie so arm an Leitern und Führern wie gerade jetzt! Kein gesunder Kopf ist vorhanden, kein Staatsmann, der nur über das Mittelmäßige wäre, die meisten sind tief drunter. Und welche Diplomaten! Die trübseligsten aller Schächer!“ (T. 11. B. S. 221.)

13. September 1854. „Der Bundestagsgesandte Herr von Bismarck-Schönhausen führte hier die wohlfeile Klage, daß unsere diplomatischen Schriftstücke so jämmerlich abgefaßt würden, und uns überall Schande machten. Herr von Manteuffel nahm ihn beim Wort, und ersuchte ihn, selber eine jetzt eben nöthige Depesche abzufassen. Bismarck mußte wohl oder übel dran gehen, und lieferte die vom 3. September, die unter allen schlechten die schlechteste geworden, und nun auch nur verächtlich die Bismarcksche heißt.“ (T. 11. B. S. 231.)

25. Januar 1855. „In Frankfurt a. M. offener Streit zwischen Osterreich und Preußen! Bismarck-Schönhausen gegen Prokesch-Osten! Wenn Preußen nicht nachgiebt — warum sollt es nicht? es ist dessen ja gewohnt —, so wird der Bund gespalten . . .“ (T. 11. B. S. 410.)

27. Januar 1855. „Auf die preußischen Diplomaten wurde geschimpft, auf ihre Unfähigkeit, Unwissenheit, Schwäche. Zugegeben, es ist eine armelige Zucht, eine jämmerliche Gesellschaft.“ (T. 11. B. S. 414.)

17. März 1855. „Der Moniteur in Paris erklärt, daß Preußen die von seinem Bundestagsgesandten ausgesprochenen Worte, die gegen Osterreich hemmend, und drohend gegen Frankreich waren, mißbilligt hat, es denke an keine Frontstellung gegen Frankreich, an keine Bewaffnung der Bundesfestungen. Dem Herrn von Bismarck-Schönhausen und dem General von Reizenstein kann es wenig gefallen, sich so aufs Maul geschlagen zu sehen!“ (T. 12. B. S. 6.)

21. März 1855. „Manteuffel hat eine Depesche ergehen lassen, worin er der Angabe des Moniteurs, Bismarck-Schönhausen sei mißbilligt und getadelt worden, widerspricht, auch verneint, daß Preußen solche Anträge gestellt habe, wie dort behauptet worden. Trügerischer Wortschein! Setzt man statt Anträge »Äußerungen«, und sagt genauer, Preußen habe in Paris verneint, was Bismarck-Schönhausen in Frankfurt a. M. geäußert, so ist alles wahr und richtig.“ (T. 12. B. S. 11. 12.)

26. Januar 1856. „Man will hier wissen, Osterreich sucht mit Hilfe Frankreichs eine stärkere Stellung im Deutschen Bunde zu erlangen, ein noch entschiedneres Vorherrschen, als jetzt schon stattfindet. — Man fürchtet, weder Manteuffel noch Bismarck-Schönhausen werden den schwierigen Umständen gewachsen sein.“ (T. 12. B. S. 371.)

23. Mai 1858. „Sollten einst unsre diplomatischen Depeschen gedruckt werden, da würde man die ganze Erbärmlichkeit unsrer Minister sehen! Und andre Minister kann diese Regierung nicht haben.“ (T. 14. B. S. 278.)

* * *

In seinem Buche „Graf Bismarck und seine Leute“ verzeichnet Moritz Busch unter dem 5. Dezember 1870 in Versailles nachstehende Äußerungen Bismarcks über Barmhagen von Enje und dessen „Tagebücher“ (Ausgabe von 1884, II. Band, Seite 79):

— — „Das hinderte nicht, daß er (Alexander von Humboldt) hernach mit Barmhagen über den Hof räsonnierte und allerlei schlechte Geschichten von ihm erzählte. Barmhagen hat dann Bücher daraus gemacht, die ich mir auch gekauft habe. Sie sind erschrecklich teuer, wenn man die paar Zeilen bedenkt, die eins großgedruckt auf der Seite hat.“

Reubell meinte, aber für die Geschichte wären sie doch nicht zu entbehren.

„Ja — erwiderte der Chef —, in gewissem Sinne. Im einzelnen sind sie nicht viel wert, aber als Ganzes sind sie der Ausdruck der Berliner Säure in einer Zeit, wo es nichts gab. Da redete alle Welt mit dieser malitiosen Impotenz!“ — „Es war eine Welt, die man sich ohne solche Bücher jetzt gar nicht mehr vorstellen kann, wenn man sie nicht selber gesehen hat. Viel auswendig, nichts Ordentliches inwendig.“

Georg Bötticher



Dom Hohenstaufen zum Hohenzollern

Eine Fußwanderung

(Schluß)



Wenn man das Steinlachtal aufwärts von Tübingen zum Hohenzollern wandert, ist es nicht ohne Interesse, sich zu erinnern, daß dies die alte Heerstraße nach der Schweiz ist, die vor hundert Jahren auch Goethe einschlug, und über die er in seiner „Reise in die Schweiz“ manche scharfen, auch jetzt zum Teil noch zutreffenden Bemerkungen niedergelegt hat. Als er die Grenze von Württemberg und Hohenzollern überschreitet, erkennt er das alsbald an der großen Verschlechterung der Wege; tatsächlich ist damals und auch noch lange nachher die Verwaltung in Württemberg viel besser gewesen, jetzt ist ein Unterschied nicht mehr bemerkbar. Auch Goethe findet das Landschaftsbild, das der Hohenzollern mit seiner nächsten Umgebung bietet, entzückend; man gewinnt den Überblick verhältnismäßig spät, erst von der letzten Anhöhe von Hechingen, mit der Bahn kommend erst unmittelbar vor der Einfahrt in den Bahnhof. Um so mächtiger und überraschender ist dann aber der Eindruck. Zur Linken zieht sich waldbewachsen der Höhenzug der Alb; im Vordergrund liegt, sich an einem Abhang hinaufziehend, freundlich die alte Stadt Hechingen mit dem eigentümlichen Turmhelm ihrer Pfarrkirche, und dahinter schließt das Bild ganz freistehend der sich auf breiter Basis schlank aufbauende Ke gel des Hohenzollern, gekrönt von seiner prächtigen, turmreichen Burg. Charakteristisch und reizvoll für das Bild ist auch das Kirchlein Mariazell, das in dem Sattel zwischen dem Zollern und dem Gebirgsstock mit seinen hellen Wänden gar